

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Für die einspaltige Zeile 5 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 50 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 82.

Dienstag, 11. April 1871. — Morgen: Julius.

4. Jahrgang.

Offizielle Wandlungen.

Ein gewissenhafter journalistischer Beobachter der Tagesgeschichte registriert alles, und so muß er wohl auch offiziöse Wandlungen notiren.

Nachdem uns die offiziellen Blätter verschiedener Kronländer schon wochenlang die Mißverständnisse der deutschen Verfassungsfreunde gegenüber dem echt österreichischen Staatsgedanken zu Gemüthe führten, nachdem den slavischen Verfassungsfeinden so manches liebevolle Wort gewidmet worden, nachdem man, wenigstens mittelbar, den deutschen Stämmen ihre Entnationalisirung angerathen und ihre nationalen Aeußerungen als anti-österreichisch bezeichnet hatte, nachdem es ein offizielles Blatt — freilich mit über die Vorposten blind hinstürmender Feder — gewagt hat, einen der anerkanntesten österreichischen Patrioten, dessen Haar in liebender, opfervoller und uneigennützigster Arbeit für Oesterreich silberweiß geworden, in politisch und journalistisch unanständiger Weise sammt seinen Stammesbrüdern und Anhängern zu schmähen, wogegen nur ein sanftes Desaveu folgte — lesen wir auf einmal in einem hochoffiziösen Artikel eines hochoffiziösen Blattes Dinge, die die Verfassungsfreunde längst schon den Czaren und ihren majorennnen Protegeurs und minorennen Mündlingen zu Gemüthe zu führen versuchten, die nackte Wahrheit nämlich, daß sie nur in und durch Oesterreich und nicht durch einen losen Staatenbund vor Entnationalisirung geschützt und daß sie unfähig seien, in selbständiger Weise sich staatlich zu gestalten und — nun hört: Daß die Deutschen in Oesterreich seit jeher die besten österreichischen Patrioten waren und auch heute noch sind!

Hoffentlich wird man diesen Ausfluß einer

offiziösen Feder nicht desavouiren. Jedenfalls ist er aber bezeichnend für die momentane Lage. Die neueste Ausgleichs-Regierung, die wahrlich den Ausgleich par force bedeutet, sieht sich in Folge der Oesterreich feindlichen Bestrebungen der Verfassungsgegner unwillkürlich, vielleicht gegen den eigenen Willen, durch die Logik der Thatfachen zu dem früher verlegerten Stamme hingebängt, dessen Tendenzen heute wie früher nicht die Vergewaltigung der übrigen Nationen im Reiche, sondern den Bestand Oesterreichs auf der einzig möglichen Grundlage, der verfassungsmäßigen Freiheit, wie sie in unserem Besitze ist, anstreben.

Wir Liberalen und Verfassungsanhänger in Krain nehmen Akt von den offiziellen Auslassungen; wir verbanden uns mit den deutschen Verfassungsanhängern, nicht weil wir die slovenische Nation verleugnen und unterdrücken wollen, wogegen schon der § 19 der Verfassung ausreichende Gewähr gibt, sondern weil wir ein Oesterreich wollen, ein freies Oesterreich, in dem der krainer Slovene oder Deutsche nach seinem Willen bleiben, aber auch ein freier Mensch sein kann. Wir tragen diesen Paragraphen übrigens treu in unserem Herzen und nicht, wie ein gewisser Laibacher Satiriker* auf dem letzten Italunica-Maskenballe, auf — einer bedeutend weniger anständigen Körperstelle.

* Wohl lucus a non lucendo?

Der Feiger.

Aus Frankreich.

Die telegraphischen Berichte aus Paris und Versailles lauten sehr verworren. Man ist, schreibt die „Presse“ unterm 8., nicht im Stande, die Widersprüche zu klären und sich ein Bild von den Operationen der einander bekämpfenden Parteien zu

bilden. Aus Depeschen vom 8. erhellt nur, daß sich die militärische Lage nicht wesentlich geändert hat. Am 6. und 7. April wurde im Westen und Süden vor Paris heftig gekämpft, ohne daß auf irgend einer Seite positive Vortheile errungen worden wären; im Westen war die Brücke von Neuilly das Streikobjekt, im Süden wurde um den Besitz der dominirenden Höhen vor den Forts Issy, Vanves, Montrouge und der Redoute von Chatillon gekämpft. Von einem entschiedenen Erfolge ist nirgends die Rede. Die offiziellen Telegramme aus Versailles konstatiren, daß am 6. April im Westen und Süden fast ausschließlich nur die Artillerie im Gefecht war; am 7. April sei man dann zum Infanteriekampfe im Westen übergegangen und habe die Insurgenten von Courbevoie bis über die Brücke von Neuilly zurückgedrängt, habe bei dieser Operation ein ganzes Detachement Aufständischer von der Rückzugslinie abgeschnitten, und sei eben daran, den westlich gelegenen Brückenkopf von Neuilly zu besetzen, um von da aus eine Basis zum Vordringen zu gewinnen. Im Süden hinwieder hätte, so melden die Telegramme aus Versailles weiter, der Artilleriekampf große Erfolge aufzuweisen gehabt, indem sich die Insurgenten in und hinter die Forts zurückziehen gezwungen waren. Dagegen nun melden die Pariser Depeschen von einem am 7. April bei Courbevoie stattgefundenen Treffen; diese Meldung steht also in direktem Widerspruch mit der Pariser Depesche über die Erfolge im Westen, denn es ist unmöglich, daß an der Brücke von Neuilly seitens der Parlamentstruppen Befestigungen angelegt werden konnten, während das Gros der unter Cluseret stehenden Insurgenten bei Courbevoie, also im Rücken Vinoy's, Stellung genommen. Im Süden schreiben sich die Insurgenten aber einen entscheidenden Erfolg

Fenilleton.

Zur Arbeiterfrage.

Von einem Franktireur auf sozialem Gebiete.

Der Mensch lebt nicht allein vom Brote, — — — — —

Nachdem es jetzt Sitte geworden ist, nicht allein den Predigten, sondern auch allerlei bunten, kulturhistorischen, sozialen und lokalen Vorträgen, Abhandlungen und — Geschäftsanzeigen, ja sogar blutrauchenden Schlachtenberichten irgend ein alt- oder neuteamentarisches Zitat oder eine fromme Redensart voranzusetzen, so unterwerfe auch ich meinen Streifzug auf soziales Gebiet diesem löblichen Gebrauche.

Hierbei verzichte ich jedoch darauf, die erkorene Devise in ihrem vollen Wortlaute anzuführen, da man hieraus sehr leicht auf einen, unter der Deckung eines sozial-demokratisch angehauchten Titels unternommenen Flankenmarsch eines Infabilitäts-Ritters schließen könnte, während ich auch den bloßen Schein eines solchen vermeiden will, schon weil Vorochefaucoult sagt: „Die Wahrheit thut nicht so viel Gutes in der Welt, wie der Schein der Wahr-

heit schadet.“ — Ich habe mir daher — à la Gortischaloff mit dem Pariser Vertrage — eine harmlose Abkürzung des Evangeliumverses, jedoch „ohne Formverletzung“ erlaubt und glaube nun, daß in dem beibehaltenen Texte selbst die feinste Spürnase kein verdächtiges Moment entdecken werde, man müßte denn dem Umstande, daß ich Brot mit „t“ schreibe, eine demagogische Bedeutung interpretiren, die den neuen deutschen Kaiserthron erschüttern könnte.

Es ist nicht leicht, auf einem Streifzuge durch das gegenwärtig so stark okkupirte Terrain der Arbeiterfrage noch etwas Genießbares, das nicht schon von einer vorausmarschirten Armee sozial-politischer Schriftsteller, Profeten und Alchimisten aufgebracht worden wäre, aufzufinden, ja es wurde sogar schon sehr viel Ungenießbares requirirt und auf den Markt geworfen. Während aber das letztere bedenklich stark an Absatz gewinnt, wird für das erstere viel zu wenig Reklame gemacht, wodurch doch allein die zu befürchtende soziale Indigestion — wovon sich immer deutlichere Symptome zeigen — verhütet werden könnte.

Von den verschiedenen Heerlagern der großen sogenannten „enterbten“ Masse des Volkes — ob dieselben nun „Staatshilfe“ oder „Selbsthilfe“, „Eigenthum ist Diebstahl“ oder „Bildung und Eman-

zipation“ auf ihre Fahne geschrieben haben — gehen doch alle Operationslinien des eröffneten sozialen Feldzuges auf das gemeinsame Zentralobjekt hinaus: „Materielles Wohl!“ Das ist nun unbestreitbar ein natürliches und billiges Verlangen. Die Ursache des langsamen und unsicheren Vormarsches auf dem Wege nach diesem Kanaan liegt aber nicht so sehr an den objektiven Hindernissen und Schwierigkeiten, als vielmehr an der subjektiven, individuellen Definition dieses glücklichen Zustandes, und es muß daher oft der Fall eintreten, daß die Einen auf halbem Wege stehen bleiben, während Andere — bei dem belegten Horizonte — irgehen und das Ziel verfehlen.

Was heißt, „materielles Wohl?“ Wer besitzt oder genießt es? Der Schullehrer von Neustadt, der vor nicht langer Zeit bei dem niederösterreichischen Landesschulrath eine Supplik einbrachte, des Inhaltes, daß er mit einer aus vier Personen bestehenden Familie von seinem jährlichen Einkommen pr. 130 fl. nicht leben könne, trotzdem er neben seinem Lehramte noch das Schuhmacherhandwerk, welches letztere er erst in jenem Walddorfe lernen mußte, betreibe, scheint das materielle Wohl nicht zu genießen, und die Wiener Herren Buchdruckergehilfen, die gleichfalls vor nicht langer Zeit en masse die Arbeit

zu, indem sie behaupten, daß die Pariser Nationalgarden am 7. April das Plateau von Châtillon zurückerobert hätten. Das wäre in der That ein nicht zu unterschätzender Erfolg, weil sich die Parlamentstruppen nach Meudon zurückziehen und den Insurgenten den Weg nach Süden ganz überlassen müßten.

In Berlin am 8. eingegangene Versailler Berichte melden „neue siegreiche Kämpfe“ während dieses Tages am Thore und auf der Avenue von Paris, da, wo die deutschen Truppen ihren Einzug hielten. Gegen den Versuch der Insurgenten, die Enzente zu armiren, protestirte ein preußischer Parlamentär unter Androhung sofortiger Eröffnung des Feuers von deutscher Seite. Deutsche Bevollmächtigte befinden sich behufs der Ueberwachung der Operationen im Generalstabe der französischen Armee. General Vinoy erwartet einen Erfolg nur von einem ununterbrochenen Angriff und Sturm, der morgen und übermorgen, d. i. also am 9. und 10., am heftigsten um die Barrikaden wüthen dürfte. Zwei Kompromißversuche der Insurgenten wurden als unannehmbar zurückgewiesen.

Auch im übrigen Frankreich macht, wie über Berlin gemeldet wird, die Pazifizierung die günstigsten Fortschritte. Ducrot, der nicht erschossen wurde, organisiert die aus Deutschland zurückkehrenden Gefangenen, General Lohse kommandirt die Havre-Armee.

Die Machthaber in Paris und in Versailles wetteifern miteinander in dem Ruhm der schnelleren Füllkassen. Das Pariser „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, welches verfügt, daß jede des Einverständnisses mit der Versailler Regierung beschuldigte Person in Anklagestand versetzt und eingekerkert werde. Gleichzeitig wird eine Jury eingesetzt, die binnen 48 Stunden zu urtheilen hat; diese Angeklagten werden als Geiseln des Volkes von Paris angesehen und werden für jede Hinrichtung eines Anhängers der Kommune drei durch das Los bestimmte Geiseln hingerichtet werden. In Versailles legt dafür der Justizminister einen Gesetzentwurf zur Abkürzung des kriegsrechtlichen Verfahrens vor. Das ist der Wettkampf, zu welchem die Nation ihre Kräfte anspannt, dem Lande das schmerzliche Gedächtniß an den unglückseligen Krieg auszuwischen!

Unter den Opfern der Kommune sollen sich auch „zwanzig erschossene Jesuiten“ befinden, so erzählt in Brüssel, und zwar in dem klerikalen „Journal de Bruxelles“ aus Paris geflüchtete Nonnen, welche auch von geplünderten Kirchen und mißhandelten Pfarrern berichten. Nun sind „eiligst geflüchtete Nonnen“, die in klerikalen Blättern Schreck-

ensgeschichten zum besten geben, nicht die vertrauenswürdigsten Berichterstatter, aber es trägt wohl die Annahme die innere Wahrheit in sich, daß die Pariser Insurrektion, welche alles berechnete Freiheitsringen im Zerrbilde zeigt, auch den natürlichen Kampf der Zeitstrebung gegen die klerikalen Gewalten bis in seine wildeste Form steigert. Außer dem Erzbischofe Darboy sollen auch sein Großvikar und der Pfarrer der Madelainekirche verhaftet sein. Vielleicht auch, daß die Insurgenten durch solche Geiseln, durch die Drohung, sie trotz ihres geistlichen Gewandes ebenfalls zu fesseln, am erfolgreichsten auf die religiösen Gefühle des alten Thiers einschüchternd wirken zu können glauben.

Die Maßregeln der „Kommune“.

Im Amtsblatt der Pariser Aufständischen liegt nun der Wortlaut jener Maßregeln vor, welche die Pariser „Kommune“ gegen die Nationalregierung sowohl als auch gegen die Kirchengüter verfügt hat. Die Anklage gegen die Mitglieder der Nationalregierung wird damit motivirt, daß dieselben den Bürgerkrieg angeordnet und eröffnet, Paris angegriffen, Nationalgarden getödtet haben u. s. w. Es werden demnach die Herren Thiers, Favre, Picard, Dufaure, Simon und Bothuan in Anklagestand versetzt und ihre Güter konfisziert.

Weiter heißt es: „In Anbetracht, daß das erste Prinzip der französischen Republik die Freiheit ist; in Anbetracht, daß die Gewissensfreiheit die erste der Freiheiten ist; in Anbetracht, daß das Kultusbudget diesem Prinzip zuwiderläuft, indem es die Bürger, ihrem eigenen Glauben entgegen, besteuert, in Anbetracht, daß thatsächlich der Klerus der Mitschuldige der Verbrechen der Monarchie gegen die Freiheit gewesen, beschließt die Kommune von Paris: Artikel 1. Die Kirche ist vom Staate getrennt. Artikel 2. Das Kultusbudget ist aufgehoben. Artikel 3. Die sogenannten Güter todter Hand, welche den religiösen Gemeinschaften gehören, ihre bewegliche und unbewegliche Habe werden als Nationaleigentum erklärt. Artikel 4. Eine Enquete wird sofort über dieses Vermögen angestellt, um dessen Natur zu konstatiren und dasselbe zur Verfügung der Nation zu stellen.

Politische Rundschau.

Laibach, 11. April.

Wie es heißt, hat das Ministerium beschlossen, die Vochesen auch im Jahre 1871 von der Landwehrpflicht zu befreien. Es wird also keine Rekruten-Aushebung in der Bocca di Cattaro stattfinden. Keine Steuern, keine Volkszählung und keine Landwehrpflicht.

sehe, als ob man in Oesterreich für das Wohl der verurtheilten Attentäter an der Menschheit zärtlicher besorgt sei, als für das Wohl der freien Menschen, — worauf ein anderes Mitglied des hohen Hauses die schlagende Replik einbrachte, daß bei einer in eventum gemachten Anfrage die Herren Diebe, Räuber, Schlagtodte zc. sich bereit erklären würden, lieber in der Freiheit Kartoffeln zu essen, als im Gefängnisse Braten. (Wenn die Erdäpfel nicht besser gerathen, als im vorigen Jahre, möchte ich für dieses Experiment nicht gut stehen.) Hiemit ist also parlamentarisch sicher gestellt, daß zum materiellen Wohle noch höhere Elemente gehören, als selbst Braten und Kartoffeln, und zwar unförpliche Dinge.

Was nun den ersten Theil dieser Frage betrifft, so kann derselbe niemals in den tausendgestaltigen individuellen Anschauungen und Wünschen, sondern nur in einem Vergleichungszustande seine natürlichen und richtigen Grenzen finden. Von diesem Gesichtspunkte erscheint aber der industrielle Arbeiter im Großen und Ganzen nicht so sehr als das Schmerzenskind der Gesellschaft, als das er von einer Legion sozial-demokratischer Heilkünstler so gerne dargestellt und unter welchem Titel er zu allerhand nichtsnützigen Esapaden mißbraucht wird.

Aus Prag wird gemeldet, daß der dort anwesende Justizminister mit keinem der dortigen Parteiführer konferirt habe; ferner sei es unwahr, daß der Justizminister dem Oberstaatsanwalt Strenge gegen die deutschen Journale anempfohlen habe. Heute sollte der Minister nach Wien zurückreisen.

Die Existenz der von der „Br. Abdp.“ so heftig als „frivole“ Erfindung dementirten Slavikonferenz wird jetzt nachträglich in einem Wiener Briefe der amtlichen „Klagensfurter Ztg.“ mit folgenden Worten bestätigt: „Die Slavikonferenz ist ohne Sang und Klang auseinandergegangen. Stratimirovics, Bischof Strofmayer, Smolla und wie sie alle heißen, die Kampfhähne der slavischen Parteien, haben Wien bereits verlassen, und was wurde während der vierzehntägigen Konferenzen im „Hotel Wandl“, welche oft bis spät in die Nacht hinein währten, erreicht? Nichts, absolut nichts! Die Herren wollten einen slavischen Staat aus Oesterreich machen. Als es aber zur Detailirung des Planes kam, da zeigte es sich, daß der Slovener sich die Sache doch ganz anders dachte, als der Czeche, und dieser wieder wesentlich anders, als der Pole. Die Serben und Kroaten vollends brachten Pläne zur Sprache, für welche ihren nordslavischen Brüdern alles Verständniß fehlte. Wie schon öfter, mußten die Herren sich der verhassten deutschen Sprache bedienen, um einander zu verstehen.

Nach der neuesten erzbischöflichen Entschliessung wurde Döllinger und Friedrich keine Frist erstreckt und nicht die Suspension angedroht; dieselben wurden vielmehr angewiesen, zu erwägen, ob sie nicht schon der Exkommunikation ipso facto verfallen seien. Ferner wurde ihnen erklärt, daß bei fortgesetztem Ungehorsam der Eintritt dieser Strafe öffentlich erklärt werden müsse.

Die Dank-Resolution des deutschen Reichstages und die aus Anlaß derselben geführte Debatte gibt der czechischen Presse Gelegenheit zu den heftigsten Ausfällen gegen das gesammte Deutschthum. Nach den Wuthausbrüchen ihrer Organe zu schließen, muß der Eindruck der Sympathie-Demonstration in Berlin auf die Czechen ein sehr tiefer sein. Namentlich wird der Abgeordnete Miquel mit Schimpfsworten beehrt. — Das czechische Blatt „Politik“ beurtheilt die zu erwartenden Regierungsvorlagen sehr absprechend. „Der böhmische Landtag werde“, heißt es in dem betreffenden Artikel, „die Konstitutionsfrage mit Vergnügen in die Hand nehmen;“ allein er werde die Angelegenheit als eine solche betrachten, die direkt zwischen dem Landtage und der Krone, keinesfalls aber im Reichsrathe zu entscheiden sei.

einstellten, weil sie ihren Verdienst „nur“ auf monatliche 100 fl.* bringen konnten, scheinen es eben so wenig befehen zu haben. (Unsere landwirthschaftlichen Arbeiter, die ich nur in Paranthese berühren will, erhalten mit wenig lokalen Ausnahmen weit aus den größten Theil des Jahres einen absoluten täglichen Lohn von 20 bis 30 fr. ö. W., und man hat noch von keiner Bewegung unter ihnen gehört. Sollte bei diesen Arbeitern das materielle Wohl zu Hause sein?) Englische Arbeiter revoltirten zu verschiedenen malen — natürlich auch aus Sorge für das materielle Wohl — wenn in dem Betriebe der Fabriken technische Verbesserungen, welche die Gesundheit und das Leben der Arbeiter weniger in Gefahr stellten, eingeführt wurden. Und so könnte man ein sehr buntes Verzeichniß über die Variationen dieses Begriffes verfassen. Dennoch aber muß es einen „fixen Sinn“ hiefür geben. Ich will diesen Logogriß auf gut konstitutionellem Wege betrachten.

Bei Gelegenheit der Reichsrathsverhandlungen über die Abschaffung der Kettenstrafe wagte ein Abgeordneter die schüchterne Bemerkung, daß es aus-

* Auf diese Höhe des Verdienstes werden doch wohl nur sehr wenige gekommen sein, wenn auch der Durchschnittsverdienst guter Arbeiter immerhin ein anständiger war.

Die Verhältnisse des Arbeiters in und zu der Gesellschaft stellen sich auf diesem Felde in mehr als einer Richtung sogar günstiger heraus, als die manch anderer sogenannter bevorzugter Klassen.

Wer kann bestreiten, daß die materielle Situation unserer meisten Volksschullehrer, öffentlichen Beamten und Geistlichen untern Grades mit ihrem Berufe und ihrer Stellung in und zur Gesellschaft im schreienden Mißverhältnisse und nicht selten sogar ziffermäßig unter der eines Durchschnitts-Arbeiters steht? — Während Eifer, Geschicklichkeit und höhere Intelligenz den Arbeiter auf seiner Laufbahn sicher vorwärts bringen, ist unter gleichen Eigenschaften bei den genannten und noch andern Berufszweigen sehr häufig das Entgegengesetzte der Fall. Und wie sieht es denn mit der Verwerthung, „geistiger Arbeit“ aus? Mußte nicht Deutschland in neuester Zeit zu den Medien der Humanität greifen, um einige seiner bedeutendsten Dichter und Schriftsteller vom äußersten Mangel zu retten?

Jene Utopisten aber, die den Saphir'schen Ausspruch: „Es ist ursprünglich jedem Menschen eine Million bestimmt, nur leben die meisten nicht lange genug dazu,“ mit Hinnweglassung des beschränkenden Nachsatzes zu ihrer Doktrin machen und deshalb, der Sicherheit wegen, eine gemüthliche Theilung alles

In den letzten Tagen war eine Deputation der Straßburger Handelskammer in Berlin, um die Vergütung der durch den Krieg verursachten Schäden zu erbitten. Graf Dürheim von Weisenburg, der Sprecher dieser Deputation, richtet ein Schreiben an den „Niederrheinischen Courier“, worin es heißt: Er sei überzeugt, daß seitens der kaiserlichen Regierung das ernste und tüchtige Bestreben vorherrscht, Elsaß eine seinen Bedürfnissen, Wünschen und Gebräuchen gemäße innere Verfassung und eine tüchtige und liberale Verwaltung zu geben. Die geschlagenen Wunden zu heilen, ein die Gemüther versöhnendes und die Interessen sicherstellendes Regime einzuführen, das Land nicht als erobertes, sondern als mit Deutschland gleichberechtigtes zu behandeln, schien mir der ernste Wille aller, welche jenseits des Rheins einen Einfluß auf unsere Zustände ausüben. Das ganze Verfahren gegen Elsaß wird beweisen, daß ich mich nicht getäuscht und daß, wenn jenseits der Vogesen leider alles morsch und faul zusammensinkt, jenseits des Rheins eine gesunde Kraft vor uns steht, an die wir uns pflichtgemäß zum Heile unseres Landes unbedingt anschließen müssen, wenn wir wollen, daß auch Elsaß einer kräftigen Zukunft theilhaftig werde.

Am 30. April feierte Serbien den 56. Jahrestag des Freiheitskampfes mit Gottesdienst, Empfang bei Hofe, Truppenrevue und Illumination.

Ein unersehlicher Verlust.

Wilhelm von Tegetthoff war geboren am 23ten Oktober 1827 zu Marburg, der Sohn eines Oberlieutenants, welcher am 9. Mai 1858 in Graz starb. Er trat 1845 in die k. l. Marine, lernte den Seesdienst in kurzer Zeit gründlich kennen und machte seinerzeit mit dem Kaiser Max die Reise nach Brasilien mit. 1860 wurde er bereits Fregatten-Kapitän, 1863 zum Linien-Schiffs-Kapitän befördert und beim Marine-Kommando in Triest angestellt. Im Jahre 1864 erhielt er das Kommando einer Flotten-Abtheilung, welche nach der Nordsee sich begeben sollte. In weiteren Kreisen wurde sein Name erst durch das Seegericht bei Helgoland (9. Mai 1864) bekannt. Bei diesem Zusammenstoße mit dem dänischen Geschwader kämpfte er mit großem Muth und Geschick zwei Stunden lang und kam schließlich bis auf 500 Schritt an den Feind heran. Da gerieth leider der Fockmast der Fregatte „Schwarzenberg“ durch eine Granate in Brand und Kapitän Tegetthoff, der bereits dem Siege nahe war, sah sich gezwungen, das Gezeck abzugeben. Einen Tag nach dieser Affaire (10. Mai) wurde der tapfere Seemann zum Kontre-Admiral befördert. Am 3. Dezember 1864 erfolgte seine Ernennung zum Eskadre-Kommandanten. Im Sommer 1866 kommandierte er die ganze Flotte und krönte seinen Ruhm durch den glänzenden Seesieg bei Lissa (20. Juli), indem er einen

übermächtigen Feind zurückschlug, die seit mehreren Tagen hartbedrängte Insel Vissa entsetzte und zwei Provinzen des Kaiserreiches von drohender Invasion rettete.

Unmittelbar nach dieser denkwürdigen Aktion wurde Tegetthoff von Sr. Majestät dem Kaiser zum Vize-Admiral ernannt, später auch mit dem Kommandeurkreuze des militärischen Maria-Theresien-Ordens und der Geheimraths-Würde ausgezeichnet. Im September 1866 ward er auf sein Ansuchen vom Eskadre-Kommando enthoben, nachdem er vier Jahre hindurch ununterbrochen das Kommando auf offener See geführt hatte. Die hierdurch ihm gewordene Erholungszeit benützte er zu einer längeren Reise, die sich bis nach Amerika erstreckte. Am 1. April 1867 wurde er als lebenslangliches Mitglied in das Herrenhaus berufen und stimmte hier mit großer Konsequenz mit der liberalen Partei; in der Debatte über die Schul- und interprofessionellen Gesetze eilte Tegetthoff bloß zu dem Zwecke herbei, um sein Votum zu Gunsten der liberalen Gesetze in die Wagschale zu werfen. Seine Exposés und Budgetvorlagen die er in den Delegationen einbrachte, zeichneten sich stets durch scharfsinnige Darstellung und große Klarheit aus, und durch diesen Umstand, wie durch seine allseitig bekannte persönliche Liebenswürdigkeit erreichte er es, daß man ihm in den Vertretungskörpern stets mit großer Zuverlässigkeit und Bereitwilligkeit entgegenkam. Im vorigen Jahre erkrankte er an einem längeren Leiden, von dem er jedoch vollständig geheilt worden war. Als Tegetthoff am 2ten d. M. in Wien von einem Spaziergange heimkehrte, klagte er über Unwohlsein und Appetitlosigkeit und legte sich zu Bette. Dienstag, Morgens 3 Uhr, mußte Professor Duche zu dem Kranken geholt werden und der folgende Tag war der entscheidende. Es trat eine bedeutende Verschlimmerung ein und die Aerzte gaben jede Hoffnung auf, das Uebel zu beheben. Am 7. d. M. Abends trat nach einer momentanen Erleichterung wieder Bewusstlosigkeit ein, die bis kurz vor dem Tode anhielt. Gegen halb 8 Uhr Morgens hauchte er in Gegenwart seiner Mutter, seines Bruders und des obersten Marine-Arztes seine Seele aus.

Gestern fand in Wien Tegetthoffs Leichenbegängniß statt. Die Feierlichkeit wird eine großartige gewesen sein. Der Kaiser ordnete an, daß Tegetthoff mit den militärischen Feierlichkeiten eines Armeekommandanten begraben werde und daß die Begräbniskosten auf die kaiserliche Privatchatouille fallen.

Zur Tagesgeschichte.

— In der Linzer Bischofskanzlei hat der „Figaro“ folgendes Zwiegespräch belauscht: Herr Vater Panimayr, ist es wahr, daß Sie beim Austritt Ihrer Professur am Realgymnasium zu Freistadt den vom Staate vorgeschriebenen Dienstleid abgelegt haben? — Ich bitte, Hochwürdigster! ich habe den Spruch des Evangeliums: „Gebet dem Kaiser, was —“ — Dummes Zeug — was geht uns der Staat an! Für uns ist das Erste das Interesse Roms — das Zweite

seinem Volke die zu ihrer Bekämpfung nöthigen Kräfte nicht in dem ausschließlichen Sinn und Trachten nach leichtem Gewinne untergegangen wären.

Aus „leichtem Gewinn“, einem materiellen Gedeihen ohne eichen, entsprang jener übermüthige, selbstsüchtige Sondergeist, der den Sitten der großen Union zum schrecklichsten Bürgerkriege reizte; er unterlag in dem Riesenkampfe gegen die Apothecose der ersten Arbeit: den Norden. Ähnliche Resultate bildete das materielle Gedeihen auf Seite des schönen Frankreich — gegenüber dem nach Bismarcks eigenem Ausspruche „armen“ Deutschland — heraus. Es fällt mir nicht im Traume bei, das Evangelium der Armuth zu predigen, wenn aber Nordamerika, wie William Draper sagt, gegenwärtig sich die Aufgabe gestellt hat: „fortan durch Sittlichkeit und Intelligenz die Kulturarbeit weitzuführen“, und Frankreich nach Beendigung all seiner inneren Wirren wahrscheinlich zum Bewußtsein des eigenen Bedürfnisses gelangen wird, so geht wohl auch bei uns der Weg zu dem sozialen Paradiese nur an der Hand ernster Arbeit durch die Pforten der öffentlichen Moral, der wahren Bildung und — Emanzipation.

(Schluß folgt.)

unser bischöflicher Sprengel — dann kommt lang — lang — lang nichts — dann kommt erst die k. und k. Staatsregierung! — Ich bitte, Hochwürdigster: ich will nach Hause gehen und Ruhe thun! — Thun Sie das — sonst erwartet Sie die Suspendio a divinis! Und merken Sie sich die Regeln, die ich Ihnen soeben gegeben — wiederholen Sie mir selbe nochmals! — Das Erste ist das Interesse des Bischofes — Falsch — doch nein! 's ist auch so recht — weiter! — Das Zweite ist das Interesse Roms —! — Bene! Und dann! — Dann kommt lang — lang — lang — sehr lang nichts, bis endlich der k. und k. Staat kommt! — Bravo, mein Sohn, halte unverbrüchlich fest an diesen Grundsätzen — dann kannst Du es in Oesterreich auch noch einmal zum renitenten Bischofe bringen!

— Adresse für Döllinger. Der kürzlich vom Erzbischofe von Wien mit dem Kirchenbanne belegte freisinnige Priester Pederzani, erläßt gegenwärtig einen öffentlichen Aufruf, worin er alle Gesinnungsangehörigen zur Unterzeichnung einer Zustimmungsadresse an Döllinger in München auffordert.

— Man kennt jetzt die Gründe, weshalb Affy, das bisher einflussreichste Mitglied des Zentralkomitees in Paris, verhaftet wurde. Die Kommune hat nämlich in Erfahrung gebracht, d. h. die Beweise gefunden, daß Affy seinerzeit wirklich Geld von Rouher erhalten, um zum Schaden Schneiders die Arbeiter in Grenzot aufzuwiegen. Man fügt hinzu, daß man außerdem herausgebracht, daß Affy seine Beziehungen zu den Bonapartisten keineswegs abgebrochen habe. Bei dieser ganzen Affaire darf man übrigens nicht außer Acht lassen, daß ein Theil der Führer der internationalen Arbeiter-Gesellschaft längere Zeit mit dem Bonapartismus auf sehr gutem Fuße stand. Es soll Affy übrigens gelungen sein, aus der Haft zu entfliehen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Vorstellungen der Rapposchen Gesellschaft), die heute ihren Anfang nehmen, werden durch die Mitwirkung des Klavierkomikers und Parodisten Herrn Reichmann eine neue Anziehungskraft erhalten. Nach den vorliegenden Berichten zu schließen, müssen die Leistungen dieses Künstlers ebenso origineller, als ausgezeichneten Art sein.

— (Schöne Aussichten.) Die bedauerlichen Erzeße in der Umgegend scheinen auch heuer wieder an die Tagesordnung kommen zu sollen. Nach Zwischenwässern, diesem beliebten Ausflugsorte, der seit Eröffnung der Bahn sich des lebhaftesten Besuches zu erfreuen hatte, waren auch gestern eine sehr große Zahl von Städtern hinausgefahren. Ein bedeutender Theil derselben machte einen längeren Spaziergang über die s. g. Teufelsbrücke auf das linke Saveufer. Am Rückwege wurden dieselben plötzlich von Bauernburken am Ueberschreiten der Brücke gehindert, mit den bekannten Schimpfwörtern bedient und mit Steinen beworfen. Zum Glück war Gendarmarie vorhanden, die weitere Ausschreitungen verhütete und auch eines Erzedenten habhaft wurde. Man muß es wahrlich auf die tiefste beklagen, daß die unfeligste Verblendung unser armes Landvolk immer wieder zu derartigen rohen Angriffen auf die Städter hinreißt. Wir verzichten für heute auf alle weiteren Bemerkungen, können aber doch die eine Frage nicht unterdrücken: Ob denn die Geistlichkeit und die literale Presse nicht endlich einmal ihre heiligste Pflicht begreifen und ein Wort der Belehrung und der Warnung an das irregeleitete Volk richten werden?

Witterung.

Laibach, 11. April.

Die beiden Osterfeiertage angenehme Witterung. Morgens Nebel, Meist. Vorm. heiter. Nachm. zunehmende Bewölkung. Am Oster Sonntag Nachm. 5 Uhr ein Blitz mit Donner und Regenguß (1.02"). Schöner Regenbogen, später Aufheiterung. Am Ostermontag Abends einige Regentropfen. Heute trüb, Regen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.0°; Nachm. 2 Uhr + 6.7° R. (1870 + 8.2°; 1869 + 16.6°). Barometer im Steigen 326.66". Das Tagesmittel der Wärme am Charfreitag + 5.7°, am Oster Sonntag + 6.6°, am Ostermontag + 6.7°, jedesmal unter dem Normalen, u. z.: um 1.4°, 0.6° und 0.7°.

Besitzes vornehmen wollen, vergessen bloß, daß die Lösung dieses kommunistischen Problems nur durch Erldötung der persönlichen Freiheit möglich wäre, was aber — wenigstens für die nächsten 300 Jahre — keine Regierung und kein zivilisiertes Volk gestatten wird. Auch erzählt uns die Geschichte nicht, daß gerade „leichter Gewinn“ der Anknüpfungspunkt alles irdischen Heiles sei. In diesem Falle müßte Spanien das politisch, sozial und volkswirtschaftlich vorgeschrittenste Land sein. Statt dessen aber mußte der Kammerpräsident Don Ruiz Zorilla — als Spanien jüngst so glücklich war, wieder einen König zu akquiriren — alle Parteien ermahnen: „Die Erfüllung ihres Ideals nicht mehr vom Bürgerkriege, sondern von der friedlichen Ausbreitung ihrer Ideen zu erwarten und sich strenge in den Schranken der Geselligkeit zu halten.“ (Der Mann hätte in der That auf manchem deutschen Arbeiterkongresse kaum etwas besseres sagen können.) Gerade weil einstmals alles zu Gelde ward, was die Spanier berührten, verankert das herrliche, unternehmende Volk in Armuth und moralische Schwäche, verkommenste flüchtig und geistig. Die hohe Inquisition half ihm dabei allerdings nach Kräften, dieselbe hätte sich aber auch in Spanien nicht so tief eingefressen, wenn in

Am 11. April.

Stadt Wien. Bončina, Kommiss, Ibrja. — Anst.
I. I. Bez., Gerichts-Adjunkt, Gurfeld. Melinski, I. I.
Steuereinnnehmer, Paas. — Grafkech, Pfarrer, Ernova.
— Kaiser, Privat, Marburg. — Krishch, Privat, Kärn-
ten. — Dr. Weiss, Mediziner, Wien.

Den 8. April Helena Zglic, Inwohnersweib, alt 55 Jahre im Zivillspital an der Lungenentzündung. -- Frau Barbara Podkraisel, Hausbesitzerswitwe, alt 69 Jahre, in der Tirnauvorstadt Nr. 27 an der Leberentartung.

Den 9. April. Georg Predonzan, Zwängling, alt 31 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 47 am Bebrfieber.

Den 10. April. Dem Herrn Jakob Nekrep, Handelsmann und Agent, sein Kind Raimund, alt 17 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 40 an der Tuberkulose.

Wien, 10. April. Graf Hohenwart begibt sich morgen nach Innsbruck, um den Kaiser auf der Reise nach Trient zu begleiten.

Verjailles, 10. April. Gestern tagüber minder heftige Kanonade zwischen den Batterien vor der Brücke von Neuilly und den Parisern an der Porte Maillot. Kein besonderer Vorfall. Heute früh heftigste Kanonade.

Staatsfonds.	Geld	Bar	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Bar
Spec. Rente, öst. Pap.	59	59 10	—	—	—
do. do. öst. in Silb.	68 50	63 70	—	—	—
Loft von 1854	89.75	90 25	—	—	—
Loft von 1860, ganze	16 40	16 40	—	—	—
Loft von 1860, Hälfte	108	109	—	—	—
Prämienfch. v. 1864	126.	126 50	—	—	—
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p Ct.	93.—	94.—	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Küstenland 5	86.—	86 50	—	—	—
Ungarn „ zu 5	79.80	80.80	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	—	—	—
Giebelburg „ 5	74.50	74 75	—	—	—
Action.					
Nationalbank . . .	729.	730.—	—	—	—
Union - Bank . . .	276.25	276.50	—	—	—
Kreditbank . . .	279.—	279.20	—	—	—
N. ö. Gemeinft.-Gef.	860.—	862.—	—	—	—
Anglo-öft. Bant	276 50	276.75	—	—	—
Deft. Bodencred.-B.	262.—	264.—	—	—	—
Deft. Hypoth.-Bant	—	—	—	—	—
Steier. Gemeinft.-Bf.	295.—	—	—	—	—
Franko - Oeft. . .	113.75	114.—	—	—	—
Raff. Gerb. Nordb.	2222	2225	—	—	—
Südbant-Gefellfch.	181 70	181 80	—	—	—
Raff. Filafabet-Bahn.	223 50	224.—	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	263 50	263 75	—	—	—
Steben. Eifenbahn.	61.—	170.—	—	—	—
Staatsbahn . . .	416.50	417.—	—	—	—
Raff. Franz-Jofeph.	194 50	197.—	—	—	—
Hünft. Barcler & B.	166.—	167.—	—	—	—
Küftb.-Rum. Bahn	74.—	174.50	—	—	—
Pfandbriefe.					
Nation. 5 p. Verloft.	92.70	93.—	—	—	—
Ang. Bod.-Greditb.	89.50	90.—	—	—	—
Kug. öst. Bod.-Gredit.	106.25	106 75	—	—	—
do. zu 5 p. rüd.	87.—	87 25	—	—	—
Münzen.					
Raff. Münz-Ducaten.	5.90	5.90	—	—	—
10-franc-Stück . . .	9.98 1/2	9.99	—	—	—
Gereintbaler . . .	1.85	1.84	—	—	—
Gilber . . .	122 75	123	—	—	—

vom 11. April.

5perz. Rente öfterr. Papier 58.65. — 5perz. Rente
öfterr. Silber 68.50. — 1860er Staatsanlehen 95.80. —
Bankaktien 729. — Kreditaktien 273. — London 125.75.
— Silber 122.75. — R. I. Münz-Dufaten 5.91. — Na-
rofenknd'or 10.

Der Vertreter meiner Anstalt, Herr H. Ronge, ist in Laibach mit meiner großen Kollektion prachtvoller **Gelddruckbilder** erschienen, worauf wir alle Kunstfreunde aufmerksam machen.

Unser reiches Assortiment von Landschaften, religiösen und Genrebildern, Jagd- und Thierskizzen ist neuerdings namentlich durch vier prachtvoll ausgeführte weibliche Schönheiten vermehrt worden, welche alle bisherigen Leistungen des Verfassers in Schatten stellen.

Wien, im April 1871.

der litt.-artist. Anstalt von

C. Dittmarsch,
vorm. L. C. Zamarshy und Dittmarsch.

NB. Gefällige Anmeldungen bei **Georg Lercher.**

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Ein

welcher in der Bier- und Gemüse-gärtnerei genügende Kenntnisse besitzt, findet sogleiche Aufnahme. (151—2)
Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

ganz frisches, geruchloses feines **Tafel-Oel**, das
Pfd. 40 fr., Str. 36 fl., ist zu haben in der Spitalgasse
Nr. 277, ersten Stock. (130-6)

Die gefertigte Kommission eröffnet die **II. k. u. k. ungar. Staatslotterie**, deren ganzer Reinertrag zufolge a. g. Bestimmung Sr. Majestät **zur Unterstützung der im Jahre 1848/9 invalid oder arbeitsunfähig gewordenen Soldaten** gewidmet ist.

Diese Lotterie enthält 4338 Treffer mit einer Gewinnsumme von

darunter den ersten Haupttreffer mit 100.000 fl., den zweiten Haupttreffer mit 20.000 fl., zwei Treffer à 10.000 fl., zwei à 5000 fl., zehn à 1000 fl., zwanzig à 500 fl., einhundert à 100 fl., zweihundert à 50 fl. und viertausend à 10 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich

am 30. Juni 1871

in Ofen durch die gefertigte Kommission.

Ein Loß kostet 2 fl. 50 fr.

Lose sind zu haben bei der Staatslotterien-Kommission (Meral-Gebäude), bei den Lotto-, Steuer-, Salz- und Zählern, bei den Eisenbahn- und Dampfschiffstationen und bei den übrigen, in allen größeren Städten angestellten Vertheilungsorganen.

Ofen, den 15. März 1871.

Alois v. Motusz.

(131--3) fön. ung. Sektionsrath.

(Kallfucht)

heißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
 Doktor **O. Kiliß** in Berlin, jetzt:
 Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Der ergebenst Gefertigte dankt den p. t. geehrten Abnehmern für das ihm bis jetzt geschenkte Zutrauen und empfiehlt sein großes Lager von nach der neuesten Façon und Mode gefertigten

Ferner sind bei ihm in großer Auswahl **Seiden-, Zanelldouble-, Alpaca-**
und **Baumwoll-Regenschirme** en gros und en detail zu den billigsten Preisen zu
haben.

 Das **Ueberziehen** und **Repariren** wird prompt und billig besorgt.

Auch wird eine bedeutende Partie neuer **Sonnenschirme** 40 bis 50 Prozent unter dem **Fabrikpreise** ausverkauft. (159-1)

Verkaufs-Magazin am Hauptplatz Nr. 235 im ersten Stock
gassenwärts.

L. Mikusch.

Sonnen- und Regenschirm-Fabrikant.

(159-1)

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.